

## PERSÖNLICH

### Cybersicherheit schützt



Kaspar Bopp, Stadtrat, Departementsvorsteher Finanzen

Vor knapp zwei Monaten wurden die Webseiten diverser Schweizer Gemeinden, Städte und Kantone von prussischen Hackern angegriffen. Betroffen waren etwa der Kantons Schaffhausen, die Stadt Genf und mehrere Luzerner Gemeinden. Die Webseiten wurden mit tausenden von Anfragen überschwemmt, die Server waren lahmgelegt. Glücklicherweise flossen bei diesen Angriffen keine Daten ab.

Dass es auch schlimmer geht, zeigt ein Datendiebstahl beim Basler Erziehungsdepartement aus dem Jahr 2023. Dabei entwendeten Cyberkriminelle Dateien mit sensiblen Inhalten aus dem Schülernetzwerk und forderten ein Lösegeld. Als der Kanton dem Erpressungsversuch nicht nachkam, wurden die Daten im Darknet veröffentlicht.

Solche Vorfälle sind leider keine Seltenheit. Gemäss Bundesamt für Cybersicherheit haben sich die gemeldeten Cybervorfälle im ersten Halbjahr 2024 im Vergleich zur Vorjahresperiode beinahe verdoppelt. Das Risiko ist also real. Und die Wahrscheinlichkeit, selbst betroffen zu sein, steigt stetig. Um die Risiken zu minimieren ist es umso wichtiger, Cybersicherheit ernst zu nehmen. Technische Massnahmen wie Firewalls und Virenschutzprogramme spielen dabei eine wichtige Rolle. Doch genauso zentral sind gut geschulte Mitarbeitende. Sie sind für Angreifende oft Eintrittstor. Kriminelle verschicken zum Beispiel infizierte E-Mails, die täuschend echt aussehen. Oder sie geben sich als technische Mitarbeitende aus, schleichen sich in Firmen ein und verschaffen sich so Zugang zu den technischen Anlagen.

Um die Sicherheit der städtischen Informationssysteme zu gewährleisten, unternimmt die Stadt Winterthur einen grossen Aufwand. Die technischen und prozessrelevanten Schutzmassnahmen werden regelmässig durch externe Audits überprüft und die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung werden im Umgang mit den Risiken geschult. Zudem sind auch die Rechenzentren gegen Einbruch geschützt.

Die Informatikdienste der Stadt Winterthur betreiben eine eigene Organisationseinheit, die sich um dieses wichtige Thema kümmert. Ein erfolgreicher Cyberangriff hätte gravierende Folgen für die städtische Infrastruktur und die sensiblen Daten unserer Einwohnerinnen und Einwohner. Unser Aufwand zum Schutz vor solchen Angriffen ist also unverzichtbar. So stellen wir sicher, dass Ihre Daten, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, bestmöglich geschützt sind.

Ihre Meinung zum Thema? Schreiben Sie uns an: [echo@winterthurer-zeitung.ch](mailto:echo@winterthurer-zeitung.ch)

# «Finanzielle Wende ist sichtbar»

Guido Speck, CEO des Kantonsspitals Winterthur, im Gespräch mit der «Winterthurer Zeitung»

**Das dritte Jahr in Folge schreibt das Kantonsspital Winterthur rote Zahlen. Im Interview erklärt CEO Guido Speck, warum das Glas halb voll ist.**

**Gesundheit** Mehr Patienten (+ 10 Prozent), mehr Geburten (+ 7 Prozent), ein Licht am Horizont (Gewinnzone 2026): Der eben publizierte Geschäftsbericht des Kantonsspitals Winterthur liest sich erfreulich. So fällt auch das erwartete Defizit mit 21,6 Millionen Franken nur tiefer aus wie erwartet. Doch ohne neues Geld aus dem Kapitalmarkt geht es nicht. Noch in diesem Jahr müssen 115 Millionen zurückbezahlt werden. Wie das möglich wird, erklärt CEO Guido Speck im Interview.

**Das Defizit ist kleiner als erwartet. Statt einem Minus von 50 Millionen schreibt das KSW ein Minus von 21,6 Millionen Franken. Ist das eine erfreuliche oder eine schlechte Nachricht?**

**Guido Speck:** Grundsätzlich ist das eine erfreuliche Nachricht. Ich glaube, es ist klar, dass bei einem 50-Millionen-Verlust im Vorjahr nicht erwartet werden kann, dass das Ergebnis innert einem Jahr auf null geht oder sogar in den Gewinn.

**Das KSW liegt finanziell selbst auf dem Krankenbett. Wie geht es dem Zentrumsspital aktuell?**

Das erste Etappenziel ist erreicht, das ist ganz wichtig. Man sieht eine finanzielle Trendwende, es gibt einen gewissen Rebound. Darum sind die Geschäftsleitung, der Spitalrat und ich zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, 2026 wieder ein positives Ergebnis zu schreiben. Darauf arbeiten wir hin.

**Was ist nötig, damit das KSW das Patientenbett verlassen kann und wieder Gewinn schreibt?**

Einerseits ist jetzt sehr wichtig, dass wir unser striktes Kostenmanagement aufrechterhalten. Da geht es um Personalkosten, Sachkosten, Priorisierung von Projekten oder Priorisierung von Investitionen. Wir müssen schauen, dass wir uns als Zentrumsspital gut positionieren. Das ist im Moment das Zentrale. Dann müssen wir die Kapazitäten weiter optimieren, damit Eintritts- und Austrittsmanagement im Einklang sind. Wir müssen Prozessabläufe weiter verbessern, was uns auch gut gelungen ist, wie man daran sieht, dass wir zum Leistungswachstum ein unterproportionales Kostenwachstum ausweisen. Das führt automatisch zu einem positiven Ergebnis.



«2025 sind wir sehr gut gestartet», sagt Guido Speck, CEO des KSW.

Bild: spo

So haben wir im ersten halben Jahr 2024 rund 75 Prozent des Verlusts geschrieben, im zweiten nur noch 25 Prozent des Gesamtverlusts. Das zeigt: Die Massnahmen wirken, wenn auch verzögert. Es ist wie bei einem Dampfer – gebe ich einfach Schubumkehr, dann schwimmt er erst einmal weiter. Auch wir nehmen gut Fahrt auf, 2025 sind wir sehr gut gestartet.

**Sie schreiben im Geschäftsbericht, die Tarife seien nicht kostendeckend. Ist das die grosse Herausforderung, weshalb viele Spitäler nicht rentabel geführt werden können?**

Ich kann nicht für andere Spitäler sprechen. Beim KSW hat sich in meiner Business-Analyse, die ich bei meinem Start im Sommer 2024 gemacht habe, herauskristallisiert, dass wir ein 50/50 Verhältnis haben. Das heisst, 50 Prozent sind exogene Faktoren, auf die wir keinen Einfluss haben. Die Teuerung ist ein solches Beispiel. Die hat in den letzten zwei, drei Jahren zugenommen, und das spüren wir bei den gedeckelten Tarifen. Wir hatten aber keine Tarifierhöhung, und so schlägt die Teuerung voll durch. Dann hat uns der Fachkräftemangel zu schaffen gemacht. Das hat sich mittlerweile zwar wieder entspannt, kann aber jederzeit wieder umschlagen.

**Dafür hat das Spital einen Hebel bei den endogenen Faktoren.**

Das hat mich dazu veranlasst, ein striktes Kostenmanagement umzusetzen.

Es geht wie erwähnt um Prozessoptimierung oder Priorisierung von Projekten. Der Fokus bleibt auf Produktivität und Effizienz. Für uns ist das Mass der Dinge 2019, hier wollen wir hinsteuern. Wenn uns das gelingt, sind wir wieder gut unterwegs.

**Im September läuft eine 100-Millionen-Anleihe aus. Im Geschäftsbericht wird angedeutet, dass bei der Rückzahlung der Kanton einspringen soll?**

Wir werden die Anleihe ablösen. Das bereiten wir aktuell vor und sind mit potenziellen Investoren im Gespräch. Die Signale sind positiv, das kann ich schon sagen. Wir werden die 100-Millionen-Anleihe platzieren können. Trotz verlustreicher Jahre haben wir eine solide Eigenkapitalquote mit 47,6 Prozent. Zudem können wir zeigen, dass wir finanziell klar wieder auf dem Weg sind.

**Sie werden also wieder eine neue Anleihe aufnehmen?**

Ja, sicher mit einer längeren Laufzeit als die letzte mit vier Jahren. Das ist sehr kurz. Die Erwartungshaltung, innerhalb von vier Jahren so viel zu erwirtschaften, dass ich die 100 Millionen Franken zurückzahlen kann, war ein sehr ambitioniertes Ziel.

**Die auslaufende Anleihe konnte zu null Prozent Zinsen abgeschlossen werden. Das wird wohl heute nicht mehr so sein?**

Das ist ganz klar unmöglich. Im Moment rechne ich mit einer Spanne zwischen 1,6 bis 2,1 Prozent. Entscheidend ist, wie die SNB an der Zinsfront reagiert. Am 20. März kommt der neue Zinsentscheid.

**Laut dem Onlinemagazin «Insideparadeplatz» steht im November zudem die Rückzahlung eines Bankdarlehens von 15 Millionen Franken an. Wie wird das bezahlt?**

Grundsätzlich können wir das aus dem Cashflow bezahlen. Wir werden die KSW-Finanzierung aber längerfristig anschauen und auch mehr als 100 Millionen aufnehmen.

**Wie viel mehr?**

Das kommt auf die Marktsituation an. Wir können sagen, im Minimum 100 Millionen.

**Sind mit dieser Strategie die Ausbaupläne gefährdet?**

Nein. Wir werden weiter investieren, wir wollen eine moderne, innovative Medizin für Winterthur.

**Zugenommen haben nicht nur die Klienten- und Geburtenzahlen, sondern auch Übergriffe auf das Personal. Ist das ein neues Phänomen?**

Übergriffe haben klar zugenommen. Natürlich hat es solche Übergriffe schon immer gegeben, sie haben sich früher aber eher auf Randzeiten und auf das Wochenende beschränkt. Wir beobachten heute eine schnellere Bereitschaft, Aufstand zu machen. Das ist ein Phänomen, mit dem nicht nur das KSW zu kämpfen hat.

**Wie reagiert das KSW darauf? Gibt es nun mehr Security?**

Securitymässig sind wir sehr gut aufgestellt, das ist im Vergleich mit anderen Spitälern nicht überall so. Das Ziel muss aber sein, dass wir das Problem niederschwelliger angehen, mit Personalschulungen und Deeskalationskursen. Wir sind gut vorbereitet.

**Was muss noch gesagt werden? Sie haben das letzte Wort.**

Für uns ganz wichtig: Ich bin froh, haben wir einen Neubau, wir haben einen strategischen Pflock eingeschlagen. Und es ist erfreulich, dass unsere Planung zeigt, dass wir wieder in Gewinn kommen können. Zweitens ist es mir ein Anliegen, Kooperationen stark zu fördern und weiter voranzutreiben. Zum Beispiel mit Medbase, der Sportorthopädie im Win4, aber auch mit anderen Spitälern.

Interview: Sandro Portmann

## Von der Remise zu modernen Arbeitsplätzen

Der Verein Läbesruum plant in Oberohringen ein Bauprojekt mit Remisen-Umbau und Unterständen

**Oliver Seitz, Geschäftsführer, und Andreas Huizinga, Vereinspräsident des Läbesruum, eröffneten das Projekt Remise mit dem Spatenstich.**

**Bauprojekt** In rund einem Jahr wird die Remise des Läbesruum am Standort Oberohringen mit einem neuen Lift und zwei vollwertigen Geschossen beheizte Arbeitsräume bieten. Neu eingebaute Fenster werden für Tageslicht sorgen. Die Nachfrage nach dem Beschäftigungsprogramm Läbesknospe wächst laut dem Verein stetig, deshalb lanciert er das Bauprojekt. Laut Geschäftsführer Oliver Seitz arbeiten jährlich rund 450 Mitarbeitende beim Läbesruum. Dieser ist eine sozial engagierte und professionell geführte

Non-Profit-Organisation in Winterthur. Deren Ziel ist die soziale und berufliche Integration von Menschen, die aus verschiedenen Gründen aktuell keine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt finden.

«Mit dem Umbau der Remise können wir unseren Mitarbeitenden bessere Arbeitsbedingungen bieten», sagte Seitz am Spatenstich vom 13. März in Oberohringen. Er und Vereinspräsident Andreas Huizinga begrüsst einen Teil der Mitarbeitenden und weitere Interessierte. «Das Puzzlestück, das bisher fehlte, wurde am 19. September 2024 mit dem Kauf eines neuen Grundstücks von 1420 Quadratmetern ergänzt», so Seitz. Die Kosten des Projekts belaufen sich laut Verein auf rund 3,3 Millionen Franken, in-

klusive Vorstudie, Landkauf und Umbau. Rund 1,5 Millionen kommen aus Eigenleistung, der Rest von Gemeinden, Stiftungen, einem Fonds des Kantons Zürich und von Privaten.

**Selbstständiges Arbeiten möglich**

«Bisher musste der Gruppenleiter Material aus dem oberen Stockwerk der Remise mit dem Gabelstapler herunterholen», führt Seitz aus. «Neu ist dank dem Lift selbstständiges Arbeiten der integrierten Mitarbeitenden möglich.» Das bisher in der Remise gelagerte Material wird nach dem Umbau in zwei neu gebauten Unterständen untergebracht. Am Anfang des Umbauprojekts wird zuallererst der Tunnel für den Tomatenanbau gezeugt werden. «Auch zukünftig wollen

wir die allerbesten Tomaten aus dem eigenen Anbau geniessen», sagt Seitz.

Claudia Naef Binz



Geschäftsführer Oliver Seitz freut sich auf das Bauprojekt.

Bild: Claudia Naef Binz